



**Fil-hum-Fescht: 5 Jahre
Phil.-hum. Fakultät**
..... 5

**Menschenrechte:
Neues Kompetenzzentrum**
..... 7

**MVUB-Grant: Porträt
eines Preisträgers**
..... 11

Mehr Freiheiten und noch mehr Qualität

Die Uni Bern ist in Bewegung: Sie erhält mehr Gesetzesfreiheiten, holt wichtige Forschungsprojekte auf den Platz, will das Bologna-System flexibler gestalten. An der Jahresmedienkonferenz zog die Universitätsleitung eine positive Bilanz der laufenden Geschäfte.



Die Universitätsleitung an der Jahresmedienkonferenz.

Eine eigene Rechnung führen, die Professorinnen und Professoren selber wählen und weiterhin bei der Bestellung der Unileitung mitreden: All dies kann die Universität Bern dank des teilrevidierten Universitätsgesetzes, das der Grosse Rat des Kantons Bern verabschiedet hat. Dieser Rahmen verbessere die Aktivitäten der Uni in verschiedener Hinsicht, wie Rektor Urs Würzler an der Jahresmedienkonferenz der Universität Bern erfreut bekannt gab: «Wir sind mit den Neuerungen sehr zufrieden – wir erhalten eine grössere Flexibilität und können unsere Abläufe effizienter gestalten.»

Die erfolgreichen Berner Forschenden

Erfreuliches meldete der Uni-Rektor auch aus der Forschung: Zwei der insgesamt acht neuen Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) werden in Bern angesiedelt, einen davon führt die Uni Bern gemeinsam mit der ETH Zürich. Der eine Schwerpunkt befasst sich mit der Erforschung von Proteinen zwecks Medikamenten-Entwicklung, der andere mit ultraschnellen Prozessen in Molekülen; in einem dritten NFS arbeitet die Universität Bern massgeblich mit. Dieser Erfolg komme nicht von ungefähr, so Urs Würzler: «Wir ermuntern die Forschenden kräftig, sich für solche Projekte zu bewerben, und wir unterstützen sie dabei.» Auch in anderen Forschungsbereichen baut die Uni Bern

aus: Soeben wurde das Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt eröffnet, und das neue eidgenössische Kompetenzzentrum für Menschenrechte (vgl. Interview S. 7) wird von der Uni Bern aus koordiniert. Geplant ist weiter die Gründung eines Zentrums für Regionalwissenschaften, das sich fakultätsübergreifend mit ökonomischen, ökologischen, sozialen und politischen Themen von Regionen und ihren Vernetzungen beschäftigen wird. «Damit bleibt die Forschung national, aber gleichzeitig auch regional und lokal ausgerichtet», betonte Urs Würzler vor den Medien.

Neues System sichert die Qualität

Mehr Forschung – und noch mehr Qualität: Im kommenden Jahr wird die Universität Bern ein neues System zur Evaluation und Qualitätssicherung einführen. «Wir wollen unser Forschungsprofil pflegen», sagte der neue Vizerektor Forschung, Martin Täuber. «Die Beurteilungen werden es erlauben, Stärken, aber auch Defizite in der Forschung zu analysieren.» Das neu konzipierte System umfasst zum Beispiel verschiedene Parameter wie Drittmittel, Patente, Abschlüsse und auch eine Datenbank, in welcher unter anderem alle Publikationen der Uni erfasst werden – jährlich sind dies rund 4000. Mit solchen Merkmalen soll die Qualität der Uni Bern evaluiert und gesi-

chert werden. Das System wird ab 2011 starten.

Bologna besser machen

Verbesserungen soll es gemäss Gunter Stephan, Vizerektor Lehre, auch in der Lehre geben: Die Universitätsleitung will das Bologna-System in einem demokratischen Prozess «entschulen». Sie hat dazu eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus Vertreterinnen und Vertretern der Fakultäten, des Mittelbaus und der Studierenden besteht. Bereits angewiesen hat die Unileitung die Dekane, für die Vorlesungen keine Anwesenheitspflicht mehr vorzusehen. Mit solchen Massnahmen will die Uni Bern noch attraktivere Bedingungen für die Studierenden schaffen. Dass sie bereits eine ausgezeichnete Wahl für die akademische Ausbildung ist, zeigen die neuesten Zahlen: Im Herbstsemester 2010 werden 14 396 Studentinnen und Studenten an der Alma Mater Bernensis immatrikuliert sein – wieder mehr als im letzten Jahr.

Kapazitätsgrenze bald erreicht

Diese frohe Botschaft macht der Unileitung aber auch Sorgen, so Stephan: «Mit den jährlich steigenden Studierendenzahlen nähern wir uns der magischen Grenze von 15 000 Immatrikulierten.» Das sei die Kapazitätsgrenze, bis zu welcher eine optimale Ausbildung und Betreuung der Studierenden bei gleich bleibenden Mitteln gerade noch möglich seien. Kein Kopfzerbrechen hingegen macht der steigende Anteil ausländischer Studierender – von einer Überfremdung will Gunter Stephan nichts wissen; die Unileitung strebt weiterhin einen Anteil von 15 Prozent bei Masterstudierenden an (heute 10 Prozent): «Internationale Studierende gehören zu uns, sie beleben die Hörsäle, und die Schweizerinnen und Schweizer können von neuen Netzwerken durch diese Bekanntschaften profitieren», so Stephan.

Bettina Jakob

Neue Professorinnen und Professoren

Christian Joppke

Ordentlicher Professor für Soziologie



Der Regierungsrat hat Christian Joppke zum ordentlichen Professor für Soziologie ernannt. Er hat seine Stelle als Nachfolger von Claudia Honegger am 1. September angetreten und ist auch Mitdirektor des Instituts für Soziologie.

Christian Joppke (51) ist in der Nähe von Hannover (D) aufgewachsen und hat an der Freien Universität Berlin und in Frankfurt Soziologie studiert. Anschliessend war er ein Jahr lang Doktorand bei Jürgen Habermas. Seinen PhD in Soziologie erwarb er an der University of California in Berkeley (USA) 1989 mit einer von Neil J. Smelser betreuten Arbeit über Kernenergiekonflikte in Deutschland und den USA. Während seiner Zeit als Assistenzprofessor an der University of Southern California in Los Angeles (USA) (1990–1993) verfasste er eine viel beachtete Studie über Dissidenten in der ehemaligen DDR. Seit seinem Wechsel an das Europäische Hochschulinstitut in Florenz, wo Joppke von 1994 bis 2002 als Associate Professor für Soziologie tätig war, beschäftigte er sich mit verschiedenen Aspekten der Einwanderung. Danach folgten zwei Jahre als «Visiting Fellow» an der Russell Sage Foundation in New York (USA) und als Professor für Soziologie an der University of British Columbia in Vancouver (CA). Doch das Heimweh trieb ihn und seine Familie zurück nach Europa, wo er zunächst bis 2006 Professor für Soziologie an der International University Bremen (D) war. Zuletzt wirkte er als Professor für Politikwissenschaft an der American University of Paris (F). Sein gegenwärtiges Forschungsinteresse gilt dem Islam im Westen.

Claude Messner

Ausserordentlicher Professor für Marketing



Als Nachfolger von Christian Lühje hat die Universitätsleitung Claude Messner gewählt. Er tritt die ausserordentliche Professur für Marketing am 1. Januar 2011 an.

Claude Messner (39) ist in Süddeutschland aufgewachsen und hat an der Universität Konstanz Psychologie studiert. Anschliessend hat er an der Universität Basel im Fachbereich «Sozial- und Wirtschaftspsychologie» promoviert und habilitiert. Sein Forschungsschwerpunkt ist das Verhalten von Konsumenten. Insbesondere erforscht er die unbewussten Prozesse, die neben bewussten Entscheidungen das Verhalten von Konsumenten bestimmen. Da Personen zu ihren unbewussten Prozessen durch Selbstbeobachtung keinen Zugang haben, bedarf es anderer Vorgehensweisen als einer direkte Befragung. Seit einigen Jahren halten daher vermehrt Theorien und Methoden der Psychologie Einzug in die Wirtschaftswissenschaften. Diese Verbindung von Psychologie und Wirtschaftswissenschaften kennzeichnet die Arbeiten von Claude Messner. In Kooperation mit Wissenschaftlern der renommierten Business Schools von INSEAD und der Carnegie Mellon University (USA) entstanden so einige Forschungsarbeiten, wovon eine vom Journal of Consumer Research mit dem «Best Article Award» ausgezeichnet wurde.

Regina Hofmann-Lehmann

Ausserordentliche Professorin für Labormedizin



Der Vetsuisse-Rat hat Regina Hofmann-Lehmann zur ausserordentlichen Professorin ad personam für Labormedizin ernannt. Die Professur ist auf den 1. September an der Vetsuisse-Fakultät am Standort Zürich geschaffen worden. Regina Hofmann-Lehmann (49) studierte von 1983 bis 1988 Veterinärmedizin an der Universität Zürich und promovierte anschliessend. Sie habilitierte sich 2003. Von 1993 bis 1997 und 2001 bis 2003 arbeitete Regina Hofmann-Lehmann als Oberassistentin und von 2003 bis 2004 als Privatdozentin am Veterinärmedizinischen Labor in Zürich. Von 2004 bis 2010 war Regina Hofmann-Lehmann Förderungsprofessorin des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am Departement für Nutztiere am Veterinärmedizinischen Labor der UZH. Ihre Professur für Labormedizin wird dem Departement für Nutztiere an der Vetsuisse-Fakultät Standort Zürich angegliedert. Das Forschungsgebiet dieser Professur umfasst die klinische Infektiologie vor allem bei Kleintieren mit Schwerpunkt hämotrope Mykoplasmen und Retroviren. Die neue Professur für Labormedizin stärkt das veterinärmedizinische Labor, die Forschungskompetenz sowie die Qualität der tierärztlichen Leistung am Tierspital.

Inhaltsverzeichnis

Unileitung	2
Köpfe und Karrieren	3
Nachruf	4
Nachrichten und Namen	5
Kurznachrichten	13
Tipps und Termine	13
Neu erschienen	15

Zum Gedenken an Werner Gurtner



Werner Gurtner (1949–2009)

Am 24. Oktober 2010 jährte sich der Todestag von Werner Gurtner, Titularprofessor und stellvertretender Direktor des Astronomischen Instituts der Universität Bern (AIUB). Sein Wirken sei aus diesem Anlass kurz gewürdigt.

Werner Gurtner hat das Studium in Vermessungswesen im Jahr 1973 am Institut für Geodäsie und Photogrammetrie der ETH Zürich als Diplomingenieur abgeschlossen. Von 1974 bis 1979 war er Assistent und Doktorand von Professor Max Schürer an der ETH Zürich. Sein Arbeitsplatz lag aber schon damals am AIUB. Thema seiner im Jahr 1978 abgeschlossenen Dissertation ist «Das Geoid in der Schweiz», welche lange Zeit als Referenz in der Schweiz diente.

Werner Gurtner wurde am AIUB offiziell auf den 1. Januar 1980 angestellt. Zum Leiter der Lasersternwarte Zimmerwald wurde er im Jahr 1987 bestellt. In den 1980er Jahren hat er zudem an vielen Entwicklungen im Umfeld der so genannten Bernese GPS Software mitgearbeitet, bevor er in den Jahren 1992 bis 1996 das Grossprojekt «Neues Teleskop Zimmerwald» mit einem kleinen Team tatkräftig umsetzte: In Zusammenarbeit mit Kanton und Universität Bern, dem Schweizerischen Nationalfonds und dem Bundesamt für Landestopographie gelang es, in Zimmerwald ein 1-m Teleskop für Laser- und astrometrische CCD-Beobachtungen zu realisieren. Mit dem neuen Teleskop konnte sich Zimmerwald als exzellente Station im International Laser Ranging Service (ILRS) etablieren. Ebenso erfolgreich hat Werner Gurtner die Erneuerung der Station in den Jahren 2005 bis

2008 organisiert. Er hinterliess die Fundamentalstation Zimmerwald wissenschaftlich, technisch und organisatorisch in einem hervorragenden Zustand.

Sehr grosse Verdienste hat sich Werner Gurtner beim Aufbau des International GNSS Service (Global Navigation Satellite Systems) in den 1990er Jahren erworben. Von bleibendem Wert sind seine Arbeiten zur Organisation des Daten- und Informationsflusses in diesem wissenschaftlichen Dienst. Sein so genanntes Receiver Independent Exchange Format (RINEX) hat sich weltweit als

wichtiger Standard für den Austausch von GNSS-Daten durchgesetzt. In der International Association of Geodesy (IAG) hat Werner Gurtner entscheidend dazu beigetragen, die modernen Verfahren der so genannten Space Geodesy zu etablieren. Seit 1992 war er Mitglied der EUREF Technical Working Group, von 1998 bis 2003 Vorsitzender dieser sehr aktiven Gruppe. Er hat in der IAG viele weitere Positionen eingenommen, insbesondere die des Vorsitzenden der Vereinigung europäischer Laserstationen (EUROLAS), sowie anschliessend von 2002 bis 2009 die des Vorsitzenden des ILRS.

Die Phil.-nat. Fakultät der Universität Bern hat die grossen Verdienste von Werner Gurtner im Jahr 1999 mit der Verleihung des Professorentitels gewürdigt. Werner bleibt uns als kompetenter Mitarbeiter, guter Freund und lieber Kollege in Erinnerung.

Prof. Gerhard Beutler, Direktor des Astronomischen Instituts

Fünf Jahre Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät

Vor fünf Jahren haben sich die Psychologie, die Erziehungs- sowie die Sportwissenschaft zur Phil.-hum. Fakultät zusammengeschlossen. Seither untersuchen die Wissenschaftler den Menschen – sein Denken, Fühlen und Handeln – aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Ein Gespräch mit Dekan Roland Seiler.

unilink: Warum wurde vor fünf Jahren die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät gegründet?

Roland Seiler: Die Psychologie fühlte sich mit ihrem Wissenschaftsverständnis nicht mehr wohl in der Phil.-hist. Fakultät, die Erziehungswissenschaft suchte nach der x-ten Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung eine neue Orientierung, und die Sportwissenschaft nutzte die Chance, die längst überfällige akademische Integration in eine Fakultät wahrzumachen. Dass allen drei Instituten ein empirisches, verhaltens- und sozialwissenschaftliches Verständnis bei der Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand «Mensch» eigen ist, bildet eine verbindende Klammer.

Was gibt es nach fünf Jahren Phil.-hum. Fakultät zu feiern?

Nach dem 175-Jahr-Jubiläum der Universität Bern ist diese Frage berechtigt. Mit fünf Jahren feiert man, verglichen mit anderen universitären Institutionen, noch einen Kindergeburtstag. Wir haben in diesen ersten Jahren tragfähige Strukturen und eine gute Kultur der Diskussion und Problemlösung entwickelt. So können wir unsere Ziele verfolgen und ich schaue zuversichtlich in die Zukunft.

Wo liegen die Stärken der Fakultät?

Die relative Kleinheit und Homogenität bei allen Unterschieden im Detail stellen einen Vorteil dar. Die Fakultät ist erfolgreich in der Forschung, was sich durch ein beachtliches Drittmittelaufkommen, zahlreiche Kooperationen innerhalb der Universität Bern und mit anderen Institutionen sowie durch eine Vielzahl von Publikationen zeigt. Der Erfolg der Nachwuchsförderung spiegelt sich nicht nur in der Zahl der Dissertationen und Habilitationen, sondern auch in zahlreichen Preisen, die Nachwuchsforschende in den vergangenen Jahren erhalten haben. Die jährlich steigenden Studierendenzahlen zeigen, dass unsere Studiengänge, vor allem auch im Masterbereich, attraktiv sind.



Roland Seiler, Dekan der Phil.-hum. Fakultät, ist Professor der Sportwissenschaft.

Wo gibt es Verbesserungspotenzial?

Gerade der grosse Zulauf an Studierenden stellt ein Problem dar, da die Betreuungsverhältnisse anhaltend schlecht sind. Die Belastung für die Dozierenden und auch die Assistierenden behindert das Engagement in der Forschung und führt zu längeren Promotionszeiten. Nicht zuletzt drückt dies auf die Zufriedenheit und das Wohlbefinden. Hier müssen wir zusammen mit der Universitätsleitung nachhaltige Lösungen suchen.

In Bezug auf die Forschungsaktivitäten, aber auch in der Lehre sehe ich ein grosses Potenzial in noch stärkerer Zusammenarbeit innerhalb der Fakultät und auch darüber hinaus. Allerdings braucht es Zeit, Synergien zu erschliessen – Zeit, die heute leider kaum zur Verfügung steht. Die räumlich beengte Situation der Institute für Psychologie und für Erziehungswissenschaft wird mit dem Bezug des vonRoll-Areals 2013 ein Ende haben. Für das Institut für Sportwissenschaft läuft ein Projektwettbewerb, der die Provisorien mit Containern und externen Institutsgebäuden hoffentlich bald beenden wird.

Welches sind Forschungsschwerpunkte Ihrer Fakultät?

Unsere Schwerpunkte sind gesellschaftlich höchst relevant, und alle drei Institute sind bei jedem der drei Forschungsbereiche

engagiert – mit je eigenen Theorien und empirischer Herangehensweise. Beim Schwerpunkt «Lernen und Gedächtnis – Wahrnehmen und Handeln» geht es darum, wie Menschen explizit und implizit Wissen erwerben und effektive Handlungen lernen. Im Schwerpunkt «Psychische Gesundheit und Wohlbefinden» wird untersucht, wie psychische Störungen entstehen und wie Wohlbefinden und psychische Gesundheit gefördert werden können. «Entwicklung über die Lebensspanne» fragt nach individuellen und sozialen Voraussetzungen, die zu erfolgreicher Lebensgestaltung, Karriereerfolg und zur gelungenen Bewältigung von Übergängen beitragen.

Wie wurde das Jubiläum gefeiert?

Mit Musik, Tanz, Sport und Show am grossen Fil-hum-Fescht Ende September – und mit wenig Formalität.

Was wünschen Sie der Fakultät für die Zukunft?

Konstruktive Diskussionen um Lösungen und Weiterentwicklungen, dynamische und interessierte Studierende und Nachwuchsforschende sowie engagierte und zufriedene Mitarbeitende.

Interview: Salomé Zimmermann

Die Erfolgsgeschichte der Berner Soziologie

Das Zusammenleben von Menschen – eine hochkomplexe Angelegenheit. Die Soziologen der Uni Bern widmen sich seit 50 Jahren der Erforschung der Gesellschaft. Heuer feiern sie die Gründung des Instituts für Soziologie im Jahr 1960. Es war das erste in der Deutschschweiz.

Sie war eine Pionierin – die Soziologie an der Universität Bern. Sie erhielt 1960 das erste universitäre Institut der deutschsprachigen Schweiz. Bei dieser Vorreiterrolle alleine sollte es nicht bleiben: Richard Fritz Behrendt, der erste Direktor, setzte gleich ein weiteres Zeichen für die wichtige Position der Berner Soziologie. Er rückte die Entwicklungssoziologie ins Zentrum, die sich mit der Erforschung der sozialen Gegebenheiten in Entwicklungsländern beschäftigt. «Das war damals einmalig», erinnert sich Ruth Meyer Schweizer, emeritierte Soziologieprofessorin der Uni Bern. Das Institut feierte das 50-jährige Bestehen mit einem öffentlichen Symposium.

Berner Spezialitäten

Auch in der weiteren Geschichte setzte das Institut für Soziologie in der Schweizerischen Hochschullandschaft Meilensteine: Die Berner Soziologen waren in den 70er Jahren unter Walter Rüegg die ersten, die sich mit dem Wertewandel der Schweiz und moderner Gesellschaften allgemein, und unter Viggo G. Blücher mit der Alterung der Bevölkerung beschäftigten, so Ruth Meyer Schweizer. «Und das in einer Zeit, in der die Soziologie keinen öffentlichen Status hatte und als unnötiges Fach betrachtet wurde.» In den Neunzigerjahren, als schliesslich die Soziologie in Bern auch als Hauptfach eingeführt wurde, kam gemäss Meyer schon die nächste Berner Spezialität: Unter Professorin Claudia Honegger widmete sich das

Institut für Soziologie neben der quantitativen neu auch der qualitativen Sozialforschung, vor allem im Zusammenhang mit Genderfragen.

Mit Durchhaltewillen durch stürmische Zeiten

Die Erfolge in der 50-jährigen Geschichte mussten ab und an auch erkämpft werden. Ruth Meyer Schweizer erinnert sich an die stürmischen Zeiten in den 1970er Jahren, als sie, von Frankfurt her kommend, in der Aarestadt landete: «Am Institut herrschte Chaos, eine kleine Gruppe von Studenten beerdigte die Soziologie vor dem Hauptgebäude der Uni Bern symbolisch in einem Sarg», erzählt sie schmunzelnd. Und noch in jüngster Vergangenheit, vor drei Jahren, wurde etwa aufgrund langer Vakanzen von Professuren über eine Schliessung der Soziologie an der Uni Bern diskutiert. Doch die WISO-Fakultät war dagegen – «eine gute Entscheidung», wie der heutige geschäftsführende Direktor Axel Franzen kommentiert. Und er hat eine erfreuliche Nachricht: Zum ersten Mal seit fünf Jahren

sind alle drei Professuren, diejenige für Allgemeine Soziologie, für Methoden der empirischen Sozialforschung und für Sozialstrukturanalyse, besetzt.

Jetzt steht Kontinuität ins Haus

Axel Franzen sieht in dieser Entwicklung ein positives Signal, «dass sich für die nächsten zehn Jahre am Institut für Soziologie Kontinuität abzeichnet». Die Unruhe der letzten Zeit führt er vor allem auf den Generationenwechsel im Institut und auf die Neukonstituierung und die Einführung des Bologna-Systems zurück. «Jetzt stellt niemand mehr die Wichtigkeit der Sozialwissenschaften für die Uni Bern in Frage.» Mit dem neuen Bachelor «Sozialwissenschaften» mit Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Soziologie verfüge man über ein «einzigartiges Ausbildungsmodell» in der Schweiz; rund 100 Studierende melden sich jedes Jahr für diesen Studiengang an. Wer sich im weiteren Studium für den Master in Soziologie entscheidet – zurzeit tun dies 20 Personen –, für den sieht Franzen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Soziologen wüssten, wie Daten zu erheben sind und beschäftigten sich mit deren Analyse und Interpretation. «Das sind Fähigkeiten, die in modernen Gesellschaften unentbehrlich sind», so Franzen.

Bettina Jakob

Seit 50 Jahren erforschen die Soziologen der Uni Bern die Gesellschaft.



Jubiläums-Symposium

Das öffentliche Symposium zum 50-jährigen Jubiläum des Instituts für Soziologie fand Ende September statt. Beim Anlass sprachen folgende Referentinnen und Referenten: Prof. em. Dr. Peter Atteslander, Prof. em. Dr. Ruth Meyer Schweizer, Dr. Klaus Baumgartner (ehem. Stadtpräsident Bern), Prof. em. Dr. Urs Jaeggi, Dr. Farhad Afshar und Prof. Dr. Hanspeter Kriesi.

Neues Kompetenzzentrum für Menschenrechte

Grünes Licht für ein Kompetenzzentrum für Menschenrechte: Der Bund hat sich für das Projekt entschieden, das von Bern aus koordiniert wird. Der Berner Rechtsprofessor Walter Kälin wird das neue Zentrum leiten – in enger Kooperation mit zahlreichen Partnerinstitutionen.

unilink: Warum hat der Bund Ihre Eingabe für das Kompetenzzentrum für Menschenrechte den drei Konkurrenzprojekten vorgezogen?

Walter Kälin: Unser Projekt ist sehr praxisorientiert. Zudem kann ich meinen grossen Erfahrungsschatz einbringen, der auch ein internationales Kontaktnetz umfasst – beispielsweise aus meiner Zeit als Mitglied des UNO-Menschenrechts-Ausschusses. Dies hilft, die Erwartungen des Bundes zu erfüllen. Überdies haben wir das Kompetenzzentrum für Menschenrechte bewusst als Netzwerk konzipiert, um möglichst viele Kompetenzen zusammenzubringen.

In welcher Form ist die Universität Bern an diesem Netzwerk beteiligt?

Wir haben für das Kompetenzzentrum sechs Themenbereiche definiert; deren zwei sind an der Universität Bern angesiedelt: Das Institut für öffentliches Recht ist für den Bereich «Polizei und Justiz», das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) für das Thema Geschlechterpolitik» verantwortlich. Je nach Fragestellung werden wir aber sicherlich auch mit anderen Fachstellen innerhalb der

Kompetenzzentrum für Menschenrechte

Der Bund hat einen Projektwettbewerb für das Kompetenzzentrum für Menschenrechte ausgeschrieben. Das Projekt um Walter Kälin vom Institut für öffentliches Recht der Universität Bern ist als Sieger hervorgegangen. Neben Bern sind ebenfalls beteiligt: die Universitäten Freiburg, Neuenburg und Zürich sowie das Universitäts-Institut Kurt Bösch, die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz und der Verein Humanrights.ch (MERS). Das Kompetenzzentrum soll die Umsetzung internationaler Verpflichtungen bezüglich Menschenrechte fördern – insbesondere durch Beratung, Information und Austausch unter den verschiedenen Akteuren. Das neue Zentrum nimmt den Betrieb am 1. Januar 2011 auf.

Universität Bern zusammenarbeiten. Ausserdem stellt die Uni Bern Büroräumlichkeiten für den administrativen Sitz des Zentrums zur Verfügung.

Welche Aufgaben nimmt das neue Kompetenzzentrum für Menschenrechte wahr, das Anfang 2011 startet?

Wir werden einerseits beratend tätig sein, indem wir Anfragen und Aufträge von Bund, Kantonen und Gemeinden, aber auch zivilgesellschaftlichen Organisationen bearbeiten. Wir sind aber keine Anlaufstelle für Einzelfälle; dafür sind nach wie vor städtische und kantonale Ombudsämter oder eidgenössische Kommissionen zuständig. Andererseits werden wir über neue und insbesondere auch für die Schweiz relevante Entwicklungen im Menschenrechtsbereich informieren. Mögliche Inhalte sind beispielsweise Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Strassburg oder Entwicklungen im Rahmen der UNO. Zu Beginn wird es auch um eine Bestandaufnahme gehen – wo die Schweiz in Bezug auf Menschenrechte steht, wo sie Stärken hat und wo es noch Lücken gibt. Zudem planen wir, eine Serie von Tagungen und auch Ausbildungsgänge für die Verwaltung anzubieten. Im Detail wird der Leistungsauftrag des Bundes aber erst in den nächsten Monaten ausgearbeitet.

Kann auch die Lehre an der Universität Bern vom gebündelten Wissen des Kompetenzzentrums profitieren?

Sicherlich werden aktuelle Themen aus dem Kompetenzzentrum in unseren Unterricht einfließen. Auch möchten wir Praktikumsstellen für Studierende anbieten.

Wie wird das Kompetenzzentrum für Menschenrechte finanziert?

Der Bund unterstützt das Projekt über fünf Jahre mit insgesamt fünf Millionen Franken. Hinzu kommen Beiträge der beteiligten Institutionen. Die externen Aufträge werden eine weitere Einnahmequelle darstellen.

Interview: Daniela Baumann



Walter Kälin ist Professor für Staatsrecht und Völkerrecht an der Universität Bern.

Welthandel in Bern

Geht es um Informationen, wird die Welt zum Dorf. Geht es um Handel, bleiben viele Grenzen bestehen. Vor zehn Jahren wurde das World Trade Institute (WTI) gegründet, um diese Grenzen überschreiten zu helfen. Ein Gespräch zum Jubiläum mit Direktor Thomas Cottier.

unilink: Der Slogan des World Trade Institute (WTI) lautet «beyond boundaries» – über Grenzen hinaus. Welche Grenzen wollen Sie überschreiten?

Thomas Cottier: Die Regulierung des Welthandels ist geprägt durch eine weitgehende Zersplitterung. Innerhalb eines Landes sind verschiedene Staatsstellen und verschiedene fachliche Disziplinen mit Teilbereichen des Themas beschäftigt. Das führt dazu, dass Lösungen nicht abgestimmt sind, weil Leute in den verschiedenen Dienststellen teilweise nicht miteinander reden. Wenn wir im globalisierten Welthandel zu mehr Kohärenz kommen wollen, müssen wir derartige Grenzen überwinden. Hierzu wollen wir unseren Beitrag leisten.

Das wird im WTI selbst durch die Architektur symbolisiert. Alle Bürowände sind aus Glas.

Transparenz ist für uns wichtig. Wir sind hier in einer ehemaligen Druckerei untergebracht, die für ihre Karten berühmt war.

World Trade Institute (WTI)

Das World Trade Institute (WTI) ist als interdisziplinäres Zentrum der Universität Bern eines der weltweit führenden akademischen Institute, das sich mit der Regulierung des internationalen Handels befasst. Es verbindet rechtliche, ökonomische und politikwissenschaftliche Aspekte der internationalen Handelsregulierung in Forschung, Lehre, Beratung und technischer Kooperation. Das WTI wurde vor zehn Jahren gegründet, um eine Lücke in der universitären Ausbildung in Zusammenhang mit der Regulierung des Welthandels zu schliessen.

www.wti.org

www.nccr-trade.org

Professor Thomas Cottier hat 1994 als Quereinsteiger vom Staatsdienst an die Universität Bern gewechselt.



Wir arbeiten gewissermassen auch an Karten, die den Weg durch die verschlungenen Pfade des Welthandels weisen wollen.

Warum wurde vor zehn Jahren das WTI gegründet?

Ich habe 1994 als Quereinsteiger vom Staatsdienst an die Universität Bern gewechselt. Zuvor habe ich zehn Jahre lang die Eidgenossenschaft bei internationalen Verhandlungen vertreten. In diesem Jahr wurde auch die Welthandelsorganisation WTO gegründet, die als Dachorganisation zum Beispiel die Weiterentwicklung des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (englisch GATT) zum Ziel hat. Aus meiner Zeit im Staatsdienst wusste ich, dass die erfolgreiche Teilnahme an internationalen Verhandlungen zu Welthandelsfragen eine spezielle Expertise verlangt, die im akademischen Feld so nicht angeboten wurde. Jurisprudenz, Ökonomie und Internationale Beziehungen müssen in der Forschung, aber auch in der Ausbildung miteinander verschränkt werden. Das war die Nische, die wir mit dem World Trade Institute besetzen wollten.

Das WTI wurde ausserhalb der bestehenden fakultären Strukturen mit universitätsexternem Geld als Stiftung gegründet. Eine kluge Entscheidung?

Ja, das hat zu unserer Akzeptanz als neues Institut viel beigetragen. Wir haben niemanden konkurrenziert und auch niemandem Geld weggenommen. Die Zusammensetzung unseres Lehrkörpers aus Professoren und aus in internationalen Organisationen tätigen Praktikern hat über die Jahre dazu geführt, dass wir weltweit in der Welthandelsszene bekannt und etabliert sind. Mittlerweile haben wir einen Leistungsauftrag mit der Universität Bern. Die Integration des WTI in deren Struk-

turen steigert unsere Sichtbarkeit in der Schweiz.

Das WTI führt den wohl internationalsten Masterstudiengang der Universität Bern. Im MILE-Programm stammen die rund 40 Studierenden aus über 30 Nationen. Erstaunlich: Viele davon kommen aus Entwicklungsländern.

Dank dem Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, unserem Partner in diesem Bereich, haben wir die Möglichkeit, jedes Jahr zehn Studierenden mit Stipendien den Besuch unseres Masterprogramms zu ermöglichen. Zulassung und Stipendienvergabe sind allerdings strikt getrennt. Von den mehr als 150 Bewerbungen können wir rund 40 Studierende berücksichtigen. Die Eignung steht klar im Vordergrund.

Blicken wir nach vorne: Welche Herausforderungen warten auf das WTI?

In internationaler Perspektive führen wir strategische Zusammenarbeiten mit Universitäten in China und Indien. In diesem Jahr haben wir gemeinsam mit dem SECO begonnen, regionale Kompetenzzentren für Handelsrecht und Handelspolitik in Südafrika, Peru und Vietnam aufzubauen. Das vierjährige Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit ausgewählten Universitäten in den drei Ländern durchgeführt. Sodann steht der von uns getragene Nationale Forschungsschwerpunkt «Trade Regulation» jetzt in der Mitte der 12-jährigen Laufzeit. Hier haben wir ein erstes Fazit gezogen, das bald in Buchform erscheinen wird. Bezogen auf die lokale Perspektive gilt es, die Integration des Instituts in die Universität Bern zu vollenden und die nationale Sichtbarkeit des WTI zu stärken.

Interview: Marcus Moser

Alumni als Botschafter der Uni Bern

Der Masterabschluss oder die Promotion soll nicht das Ende der Verbundenheit zur Universität Bern sein: Am 4. Alumni-Tag der Uni Bern unterstrich Vizerektor Gunter Stephan die wichtige Rolle, welche die Ehemaligen für eine Universität spielen.



Der Alumni-Tag bietet Gelegenheit für Gespräche unter Ehemaligen verschiedenen Alters und fachlichen Hintergrunds.

Für einmal lag das Durchschnittsalter im Hörsaal deutlich höher als gewöhnlich – unter den rund 70 Gästen dominierte die ältere Generation. Vizerektor Gunter Stephan begrüßte die ehemaligen Studierenden der Universität Bern. Im derzeit neuesten Unigebäude – der UniS – veranschaulichte er den Kontrast zu den Verhältnissen, wie sie viele der Anwesenden zu Studienzeiten noch gekannt haben dürften. «Früher waren die Hörsäle grösser, es überwog der Frontalunterricht vor einer Vielzahl Studierender. Heute wird im Zuge der Bologna-Reform vermehrt in kleineren Gruppen gelehrt und geforscht.» Und die Räume sind technisch topmodern und audiovisuell ausgestattet, «so dass man sich fragen kann, weshalb es überhaupt noch Dozenten braucht», entlockte der Wirtschaftsprofessor der Zuhörerschaft ein Schmunzeln.

Weltumspannende Netzwerke

Während seiner in einem knappen Jahr endenden Amtszeit als Vizerektor hat Stephan das Projekt «Alumni UniBE» umgesetzt; die Ehemaligen-Dachorganisation hat heuer zum vierten Mal zum Alumni-Tag eingeladen. Die Geschichte der Alumni-Bewegung reicht indes zurück bis 1884, als der Bernische Hochschulverein aus der Taufe gehoben wurde. Damals war die Universität noch viel stärker regional ausgerichtet. «Man sprach noch nicht von der Germanisierung des Lehrkörpers und über den Ausländeranteil bei den Studierenden», so Stephan. Im Zuge der Internationalisierung müssten Alumni-Organisationen heutzutage Netzwerke über viel weitere Strecken aufrechterhalten. Nachdem es der 2002 gegründeten Bernischen Universitätsgesellschaft (BUG) nicht gelungen war, die zahlreichen fachspezifi-

schen Alumni-Organisationen der Fakultäten und Institute näher zusammenzubringen, rief die Universitätsleitung 2007 die «Alumni UniBE» ins Leben. Stephan zeigte Verständnis für das Anliegen von Universitätsabgängerinnen und -abgängern, den Kontakt vorwiegend zu Personen mit ähnlichem fachlichem Hintergrund zu wahren. Mit der Umorganisation vor bald vier Jahren erfüllte die Universität jedoch den regierungsrätlichen Auftrag nach einer fakultätsübergreifenden Dachorganisation, ohne die Selbstständigkeit der einzelnen Fachorganisationen zu beschränken.

Bekenntnis zur Uni gefordert

Die heutige Alumni-Organisation «Alumni UniBE» zählt gut 5000 aktive Mitglieder. Neben der Quantität sind der Universitätsleitung gemäss Gunter Stephan aber auch qualitative Aspekte wichtig: «Wir möchten eine grössere Nähe der Alumni spüren. Sie sollten Botschafter ihrer Uni sein», forderte der Vizerektor die Anwesenden auf. Er ortete ein Problem in der fehlenden «Corporate Identity», dem mangelnden Bekenntnis der Ehemaligen zur Uni Bern, und stellte in Aussicht, dass die neue Universitätsleitung in dieser Hinsicht mehr werde tun müssen. Denn gerade in Zeiten sinkender finanzieller Beiträge des Kantons sei die Uni Bern auch auf Zuwendungen von Sponsoren angewiesen. Auch die Brückenfunktion der Alumni zwischen fortgeschrittenen Studierenden und der Arbeitswelt sieht Gunter Stephan heute noch zu wenig erfüllt: «Die Alumni müssen stärker in den Unialltag integriert werden.»

Daniela Baumann
www.alumni.unibe.ch

Jeder Neuanfang beginnt mit einem ersten Schritt

Wo finde ich eine Wohnung? Wie funktionieren die Schweizer Krankenversicherungen? Solche Fragen beschäftigen ausländische Wissenschaftler, die für kürzere oder längere Zeit an der Uni Bern forschen. Das Welcome Center bietet Hilfe zur Selbsthilfe.



Das Welcome Center hilft Forschenden aus dem Ausland beim Einleben in Bern.

Wer bereits einmal Wohn- und Arbeitsort gewechselt hat, kennt die gemischten Gefühle freudiger Neugier und Unsicherheit, die damit verbunden sind. Unzählige Fragen schwirren im Kopf herum – umso mehr, wenn der Umzug ins Ausland führt. Man verlässt Freunde und Familie, verliert seinen vertrauten Sprach- und Kulturkreis, und am neuen Ort ist erst mal alles anders.

Willkommen in Bern

An der Universität Bern unterstützen Institutssekretariate und der neue Kollegenkreis tatkräftig die internationalen Neuzuzüger. Zusätzliche Unterstützung bietet das Welcome Center als zentrale Informations- und Beratungsstelle. Denn: Egal ob aus Europa, den USA, Südamerika, Indien oder China – Fragen haben alle. Ein Postdoktorand sucht eine Wohnung für sechs Monate, eine Doktorandin erkundigt sich

nach den Bestimmungen für Schweizer Krankenversicherungen, eine Professorin fragt nach einem Überblick über das Berner Schulsystem für ihre Kinder. Aber auch: Wo kann man Adapter für Elektrogeräte kaufen? Wie funktioniert das Parkiersystem in Bern?

Im Welcome Center erhalten die Ratsuchenden konkrete Antworten und Anleitungen – nützliche Hilfe zur Selbsthilfe, etwa mit Checklisten zur Umzugvorbereitung. Das «Willkommen» in der Namensgebung spiegelt sich auch im persönlichen Kontakt mit den vielen internationalen Forschenden wider. Sei es in ausführlichen Emails oder bei einem Treffen in Bern: Die Tür der Beratungsstelle im Uni-Hauptgebäude steht den Forschenden für individuelle Fallgespräche offen.

Forum für Begegnung und Kontakte

Auch wer nicht direkt vor Ort ist und sich aus der Ferne einen Überblick verschaffen will, erhält Auskunft. Die Internetseite des Welcome Centers informiert zu Kernthemen wie dem Berner Wohnungsmarkt oder gibt Tipps für den städtischen öffentlichen Verkehr. Auf der Webseite «Wohnungsinserte für Angestellte aus Forschung und Lehre» finden Neuzuzüger ausserdem interessante Wohnangebote. Beispielsweise bieten Universitätsangestellte ihre Wohnung zur Untermiete an, wenn sie selbst ein Forschungssemester im Ausland einlegen.

Zu jedem gelungenen Neustart gehört es, Bekanntschaften zu machen und Freunde zu finden. Im eigenen Kollegenkreis und in Mentorenprogrammen finden die Neuzuzüger meist rasch Anschluss. Auch der vom Welcome Center organisierte Deutschkurs für wissenschaftliche Angestellte ist ein Forum für Begegnung und Kontakte. Mit der gleichen Absicht laden das Welcome Center und die Mittelbauvereinigung zu Beginn des Herbstsemesters zu einem gemeinsamen Begrüssungsapéro ein, der mit einem Altstadtbummel ausklingt.

Der erfolgreiche Empfang und die Integration neuer internationaler Wissenschaftle-

rinnen und Wissenschaftler an der Universität Bern funktionieren dann, wenn mehrere Akteure und Voraussetzungen zusammenspielen. Fakultäten und Institute, städtische und kantonale Partner sowie die Gegebenheiten der universitären Infrastruktur spielen dabei wichtige Rollen. Das Welcome Center kann dank seiner zentralen Positionierung die unterschiedlichen Bedürfnisse erfassen und zwischen diesen Akteuren kommunizieren, als Kooperationspartner auftreten, Netzwerke aufbauen und Einstiegshilfen bieten.

Schnelles Einleben, schnelles Forschen

Im europäischen Kontext ist das Berner Welcome Center längst kein Einzelfall. Im Wettbewerb um exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickeln viele Forschungseinrichtungen Mobilitätsberatungen, die auf ihre Infrastruktur und Zielsetzung zugeschnitten sind. Trotz Unterschieden verfolgen alle ein gemeinsames Ziel: die Orientierungsphase, die jeder Umzug mit sich bringt, zu vereinfachen und zu verkürzen. Die Forschenden sollen sich möglichst rasch auf ihre Arbeit konzentrieren können, was auch im Interesse der Hochschulen ist. Vorteil und Nutzen liegen also für beide Vertragspartner auf der Hand.

Den Strukturwandel an europäischen Universitäten begleitet das Wissenschaftsportal und Forschungsnetzwerk «EuraXess». Damit internationale Forschende von einheitlichen Qualitätsstandards bei der Mobilitätsberatung ausgehen können, wurden Mindeststandards vereinbart. Mit dem Signet «EuraXess Service Center» haben sich bisher in 35 Ländern bis zu 200 Forschungseinrichtungen freiwillig verpflichtet, diese Qualitätsstandards einzuhalten oder anzustreben.

Auch die Universität Bern hat ihre Unterschrift geleistet und mit dem Aufbau eines Welcome Centers den Worten erste Taten folgen lassen – damit der Neuanfang in Bern noch leichter wird.

*Jasmin Fallahi, Verantwortliche
Welcome Center*

Weitere Informationen

www.int.unibe.ch/content/welcome
www.euraxess.ch und www.euraxess.eu

Der Mann der Steine erhält einen MVUB-Grant

Zusammen mit Archäologen und Physikern erforscht der Geologe Naki Akçar Hattuscha, die Hauptstadt der Hethiter in der heutigen Zentraltürkei. Für seine Untersuchungen erhält er einen der von der Mittelbauvereinigung der Uni Bern neu ins Leben gerufenen MVUB-Grants.

Wo andere nur Ruinen und Steine erkennen, eröffnet sich Naki Akçar eine ganze Welt. Der 38-jährige Quartär-Geologe erzählt mit Begeisterung von der ausgefeilten Methode, die es erlaubt, anhand der kosmischen Strahlung das Alter von Steinoberflächen zu bestimmen. Aktuell untersucht Naki Akçar Steinproben aus Hattuscha, der Hauptstadt des Hethiter-Reichs, die in Anatolien liegt. «Ich musste ganze zwei Tage lang die Inspektorin vom Kulturministerium begleiten und bearbeiten, bis sie bereit war, mich eine kleine Steinprobe nehmen zu lassen», erinnert sich Naki Akçar schmunzelnd. Er weiss genau, was er will, und mit seiner gewinnenden Art gelingt es ihm, Menschen für sich und seine Anliegen einzunehmen. Im Moment treibt ihn und ein international zusammengesetztes Team die Frage nach der Herkunft der Steine aus Hattuscha um. Die Hethiter haben ihre Häuser und Anlagen auf Felsen erbaut –

MVUB-Grants

Die Mittelbauvereinigung der Uni Bern (MVUB) hat ein neues Fördergefäss lanciert, das junge Forschende der Uni Bern bei innovativen Projekten unterstützt. Mit den MVUB-Grants werden Forschungsvorhaben unterstützt, die dazu beitragen, das eigene wissenschaftliche Profil zu stärken. Im Herbst 2009 hat die Mittelbauvereinigung die erste Ausschreibung der so genannten MVUB-Grants gestartet. Sie konnte dabei auf die Unterstützung der «UniBern Forschungsstiftung» zählen. Da das Echo ausgesprochen gross war, gewährte die Unileitung einen finanziellen Zuschuss. So können nun acht Projekte mit einem Gesamtvolumen von 100 000 Franken unterstützt werden. Die Mittelbauvereinigung setzt sich dafür ein, dass die erfolgreich gestartete Initiative weitergeführt werden kann.

Weitere Informationen und Angaben zu den Gewinnern: www.mvub.unibe.ch

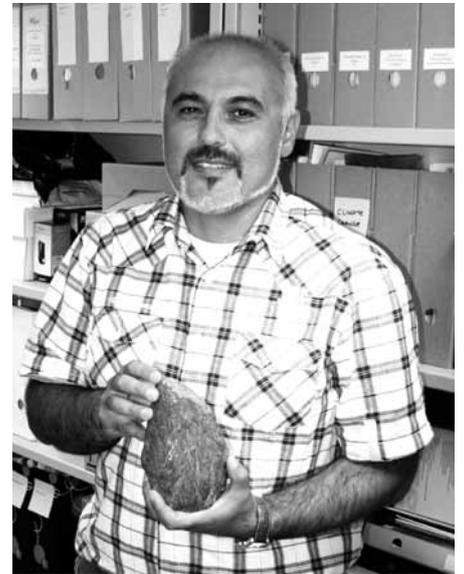
die Bausteine sind jedoch nicht aus diesen Felsen geschlagen worden. Woher stammen sie also? Um diesem Rätsel weiter nachgehen zu können, erhält Naki Akçar einen der erstmals verliehenen MVUB-Grants (siehe Kasten).

Stadt der Götter und Tempel

Das Volk der Hethiter – mehrmals in der Bibel erwähnt – hat ungefähr zwischen 1650 und 1200 v.Chr. gelebt, und seine Hauptstadt im Gebirge gehört heute zum Weltkulturerbe der UNESCO. Seit rund hundert Jahren ist Hattuscha – eine Stadt der Götter und Tempel – eine wahre Fundgrube für die Archäologen, die unter der Leitung von Andreas Schachner vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) dort graben. Um mehr über den Baustil der Hethiter zu erfahren, arbeitet Schachner seit etwa drei Jahren mit Geologen und Physikern aus aller Welt zusammen – darunter auch Naki Akçar, der ein Experte der Oberflächendatierung ist. Neben seinen fachlichen Kompetenzen bringt der Assistent vom Geologischen Institut Bern einen weiteren Vorteil für die Erforschung von Hattuscha mit: Als gebürtiger Türke aus Ankara kann er sich direkt mit den Leuten vor Ort verständigen. Eben erst ist er mit neuen Erkenntnissen und neuen Steinproben von der Ausgrabungsstätte zurückgekehrt. Nach der Feldarbeit wird er nun die nächsten Monate im Labor verbringen.

Ruhige Schweiz

Naki Akçar ist sehr froh, in Bern mit geeigneter Infrastruktur und einem guten Team, das breit vernetzt ist, arbeiten zu können. 2001 kam der Sohn eines Taxifahrers mit einem begehrten Stipendium der Türkei nach Bern. «Die Schweiz kam mir sehr ruhig vor», erinnert sich Akçar. Ausserdem habe er seinen Chef zuerst – wie in der Türkei üblich – jeden Morgen in seinem Büro besucht und begrüsst. Der habe ihn dann jeweils etwas befremdet angeschaut. Im Jahr 2006 hat Akçar seine Dissertation



Der Quartär-Geologe Naki Akçar ist ein Experte der Oberflächendatierung.

abgeschlossen, nun arbeitet er an seiner Habilitation. Er macht einen zielstrebigem Eindruck und sagt auch ohne Umschweife, dass er Professor werden möchte. Trotzdem hat er nichts Verbissenes an sich und übergrosse Wissenschaftler-Egos sind ihm zuwider: «Ich kann nicht nachvollziehen, dass man die eigene Kraft damit verschwenden kann, sie gegen andere einzusetzen.» Ihm geht es um die Sache – und seine Leidenschaft für die Wissenschaft ist gross. Genauso wie das Forschen mag er aber auch die Lehre: «Ich finde es sehr schön und befriedigend, wenn ich etwas weitergeben kann». Von seiner Geduld und seiner Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich darzulegen, profitieren sicher die Studierenden – und wohl auch seine beiden Kinder. Ihre Zeichnungen hängen gut sichtbar in Naki Akçars Büro. «Seit ich einen Sohn und eine Tochter habe, arbeite ich nach Feierabend zuhause nicht mehr weiter», sagt er. Dann lässt er die Gletscherablagerungen, die archäologischen Stätten, die Paläo-Erdbeben und die Felsstürze hinter sich und geniesst stattdessen das Zusammensein mit Frau und Kindern.

Salomé Zimmermann

Bewegung der dritten Art

Anhand von direkten Projektionen auf die Körper der Tänzerinnen und Tänzer gelingen der Choreographin Nicole Seiler verstörende Bilder. An der Tagung «I prefer not to be. Zeitgenössische Spielarten des Körpers» erklärte sie ihr Werk.

«Jede Sache, die ich ausprobiere, öffnet zehn Türen», erklärt die in Lausanne lebende Choreographin Nicole Seiler. Sie ist als Gast gekommen, um darüber zu theoretisieren, was eigentlich intuitiv geschieht: über den Arbeits- und Entstehungsprozess ihres Werks. Simona Travaglianti, die im Bereich der intermedialen Ästhetik forscht, stellt ihr die Fragen. Dazwischen erhalten die Teilnehmenden Einblick in ältere und neuere Arbeiten der Künstlerin. Es gibt bei ihr drei Strategien: Projektionen von Körpern auf Körper, von Körpern auf Puppen oder von Puppen auf Körper. Dabei entsteht jeweils ein faszinierendes Spiel mit Oberflächen. «Zwei Bewegungen übereinander ergeben etwas Drittes, das weder Projektion noch Tanz ist», erklärt Nicole Seiler. In ihrer Arbeit «Pixel Babes» von 2006 hat sie 3D-Modell-Puppen auf Tänzerinnen projiziert. Allmählich werden die Körper von Strichlinien, wie man sie aus den in letzter Zeit oft im Fernsehen dokumentierten Schönheits-

Tagung zu Spielarten des Körpers

Ende September fand in Bern die Tagung «I prefer not to be. Zeitgenössische Spielarten des Körpers» am Institut für Theaterwissenschaft statt. Wissenschaftler aus der Tanz- und Theaterwissenschaft, der Philosophie und der Soziologie sowie Künstler aus den Bereichen Tanz, Video und Sound setzten sich mit dem «Nicht», dem Entzug, der Abwesenheit und der Negativität in der zeitgenössischen Kunst- und Wissenschaftspraxis auseinander. Die Veranstaltung fand als vierte Jahrestagung des Interdisziplinären Graduiertenprogramms «Pro*Doc Intermediale Ästhetik. Spiel – Ritual – Performanz» der Universitäten Bern und Basel mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds statt.



Gesichtslose Tanzende und ihre Projektionen: Die neueste Inszenierung der Choreographin Nicole Seiler.

operationen kennt, «attackiert» oder mit Logos bekannter Marken «tätowiert».

Paradoxe Verweigerung

Der weibliche Körper als Projektionsfläche wird bei «Pixel Babes» ganz wörtlich genommen. Man denkt an den Künstler Daniele Buetti, der in den Neunzigerjahren Bilder von Supermodels manipulierte, indem er ihnen Markennamen in die Haut stanzte. Oder auch an Vanessa Beecroft, die anonyme, durch Perücken und Schminke austauschbar gewordene Models als «Tableaux vivants» in den Galerienkontext stellt. Doch während Beecrofts Mädchen den Blicken des Betrachters gnadenlos ausgeliefert sind, versteht Nicole Seiler ihre Körper als Projektionsflächen, die sich verweigern. Durch die projizierten Striche, die immer mehr werden, streicht sie den Körper der Tänzerinnen schliesslich ganz durch. So entziehen sie sich durch die eingesetzte Beleuchtung – ein bewusst verwendetes Paradox – dem Blick letztlich. Technisch ist ihre Arbeitsweise ziemlich kompliziert. «Durch den Einsatz einer Infrarot-Kamera filme ich nur die Körper, nicht aber das Licht, das zurückstrahlt. So lässt sich der gefilmte Körper auf seinen eigenen Körper zurückführen.» Allmählich versteht man, was sie mit den zehn Türen, die sich öffnen, meint.

Unheimliches Schattenspiel

In der ans Gespräch anschliessenden Fragerunde interessiert sich eine selbst als

Choreographin arbeitende Zuhörerin für den Arbeits- und Entstehungsprozess. «Die Bewegung kommt am Schluss», erklärt Nicole Seiler. Am Anfang stünde ein Thema, ein Konzept oder auch etwas Technisch-Formelles. Dann würde geprobt und herumgespielt, die Videoprojektionen gäben letztlich die Bewegung vor. Während eine Anwesende das Untereordnen der Bewegung problematisch findet, glaubt ein anderer Zuhörer, dass gerade dadurch etwas Neues entstehe. «Die Konkurrenz zwischen Tanz und Projektion ist auf jeden Fall da. Doch das kann durchaus auch Mittel zum Zweck sein», führt Seiler aus. In «Playback», ihrer neuesten Inszenierung, wird es geisterhaft. Die Tanzenden sind gesichtslos. Das Bild, das sich ergibt, ist verstörend: Schatten und Verwirrung stiftende Projektionen von Schatten führen zu einer Auflösung des Realen. Ton, Bild und Bewegung werden voneinander getrennt und neu zusammengesetzt. Die Fragestellung für diese Arbeit lautet: «Was ist das Individuum – hier im strengen Sinne von das nicht Teilbare – oder vielleicht auch: Existiert so etwas überhaupt?»

Helen Lager, Kunsthistorikerin und freie Journalistin

Kommentare schreiben**Online-Magazin «uniaktuell»**

«uniaktuell», das Online-Magazin der Universität Bern, will wissen, was seine Leserinnen und Leser bewegt. Sie können nun ihren Kommentar zu den Inhalten abgeben. Wie man per SMS mit dem Rauchen aufhören kann, oder wie die Ureinwohner den Dschungel zähmten, oder warum die Felchen im Thunersee deformierte Geschlechtsorgane haben: Die Antworten auf diese Fragen liefern die Wissenschaftler der Uni Bern – und das uniaktuell trägt die Forschungsergebnisse an eine breite Leserschaft heran. Das Online-Magazin liefert Informationen aus den Labors, den Hörsälen und auch aus der Mitte der Studierenden an ein interessantes Publikum, das sich immer zahlreicher auf der Uni-Homepage bewegt. Um besser zu wissen, was die Leserschaft beschäftigt, hat die Redaktion das Magazin um die Kommentarfunktion erweitert. Wer einen Bericht im uniaktuell liest, kann nun auch gleich seine Meinung dazu geben: eine Ergänzung zum Gelesenen hineintippen, eine Anregung an die Redaktion oder die Forschenden schreiben, eigene Gedanken skizzieren und kritische Anmerkungen deponieren. Die Abteilung Kommunikation, die Herausgeberin des Online-Magazins, nähert sich so der Leserschaft und kann die Qualität ihrer Medien sichern. Am Schluss der Artikel befindet sich jeweils eine Eingabemaske, in die der Kommentar eingegeben werden kann.
www.uniaktuell.unibe.ch

**Karten und Gesetze im Internet
Universitätsbibliothek**

Das Zentrum Historische Bestände der Zentralbibliothek hat den Verbundkatalog IDS der Universitätsbibliotheken Basel und Bern um Bilder von 300 Schweizer Karten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert erweitert. Ausserdem stehen auch die Gesetze des Kantons Bern aus den Jahren 1831 bis 1993 neu in digitaler Form zur Verfügung. Sämtliche Jahrgänge lassen sich nach Datum und Stichworten durchsuchen. Der Zugriff auf das digitalisierte Kartenmaterial sowie auf die Gesetzespublikationen erfolgt über das Internet-Angebot «Digi-bern» oder die Webseite der Universitätsbibliothek.
www.digibern.ch
www.ub.unibe.ch

Nachhaltigkeit und Konsum**Vortragsreihe**

Das Forum für Allgemeine Ökologie veranstaltet im aktuellen Semester eine Vortragsreihe zum Thema «Nachhaltigkeit im Konsum. Neue Lebensstile, innovative Produkte oder Wertewandel?» Die Vortragsreihe geht der Bedeutung und dem Stellenwert von Konsum mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung nach. Das genaue Programm findet sich unter:
www.ikaoe.unibe.ch
Jeweils Dienstag, ab dem 9. November 2010, 18.15 bis 19.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 220.

Poetische Entwürfe der Gemeinschaft**Center for Cultural Studies**

Die Gemeinschaft neu begreifen: Die auf Englisch gehaltene Reihe «Towards a new poetics of community» des Center for Cultural Studies untersucht in Vorträgen und Workshops literarische und theoretische Entwürfe für die Gemeinschaft. Die genaueren Angaben finden sich unter:
www.ccs.unibe.ch

Katholische Hochschuleseelsorge (aki)**Vorträge, Workshops, Diskussionen**

Auch im laufenden Semester veranstaltet die Katholische Hochschuleseelsorge diverse Anlässe wie Filmabende, Workshops sowie Vorträge und Podiumsdiskussionen. Der nächste Anlass vom 1. November handelt vom «Kampf um den letzten Tropfen Wasser» mit Prof. Urs Wiesmann. Genauere Informationen zum Programm finden sich unter:
www.aki-unibe.ch

Religionsunterricht**Wissenschaftscafé**

Das nächste Wissenschaftscafé vom 8. November handelt von der Zukunft des Religionsunterrichts.
www.science-et-cite.ch

Heilige Orte**Ringvorlesung BMZ**

4. November 2010

Santa Maria dell' Ammiraglio in Palermo – Marienverehrung und Bildprogramm

Barbara Schellewald, Universität Basel
11. November 2010

Creating Christian History. Building a New Identity – the Holy Places of Medieval Finland

Tuomas Heikkilä, Universität Helsinki
18. November 2010

Rom, Einsiedeln oder Wilsnack – Heilige Orte im mittelalterlichen Europa

Christian Hesse, Universität Bern
25. November 2010

Religiöse Identität und imperiale Inszenierung: Der Pilgerort Wutai Shan während der Qianlong-Ära (1736-1796) in China

Karenina Kollmar-Paulenz, Universität Bern
Jeweils am Donnerstag, 17.15–18.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 220.
www.bmz.unibe.ch

BioChemie am Samstag**Öffentliche Vorlesungsreihe**

6. November 2010

Die Entstehung des Lebens

Prof. Dr. Oliver Mühlemann
20. November 2010

Von «A» wie Apfel bis «Z» wie Zelle – unsere Lebensmittel im Visier

Dr. Martina Vermathen
Jeweils am Samstag, 10–12 Uhr, im Chemischen Institut, Freiestrasse 3, Hörsaal U113.
www.dcb.unibe.ch

Kriminalität**Vortragsreihe des BFK**

30. November 2010

Strafrecht, Kulturpluralismus und Gewissenskonflikte

Prof. Dr. Martino Mona und Dr. Tom Frischknecht, beide Universität Bern
Jeweils 18.30 Uhr im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 101.
www.bfk.unibe.ch

Freiheit und Frieden – Deutsche Einheit

Vortragsreihe der Osteuropabibliothek

Die Schweizerische Osteuropabibliothek und das Polit-Forum des Bundes organisieren im Käfigturm eine Vortragsreihe zur Wiedervereinigung Deutschlands vor 20 Jahren.

1. November 2010

Zwischen Furcht und Neigung

Die Deutschen und die Freiheit

Dr. h.c. Joachim Gauck, Bundesvorsitzender der Vereinigung «Gegen Vergessen – Für Demokratie», Kandidat der SPD und Grünen für die Bundespräsidentenwahl im Juni 2010

16. November 2010

Sozialismus, ade!

Die Folgen der Wiedervereinigung im Alltag der ostdeutschen Bevölkerung

Prof. Dr. Horst Weishaupt, Professor am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Dr. Stefan Wolle, Historiker und wissenschaftlicher Leiter des DDR-Museums in Berlin, Dr. Sascha Buchbinder, Journalist und Historiker

30. November 2010

Zeit der Freiheit

Eine Bilanz über die postkommunistischen Jahre in Osteuropa

Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nussberger, Direktorin des Instituts für Ostrecht an der Universität zu Köln und Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg

Jeweils um 19.00 Uhr im Polit-Forum des Bundes im Käfigturm, Marktgasse 67.

www.ub.unibe.ch/sob

Buch am Mittag

Vortragsreihe der Universitätsbibliothek

16. November 2010

Zu klein für Mega-Sportevents? – Erkenntnisse aus der Fussball-EURO 2008 für sportliche Grossveranstaltungen in der Schweiz

Prof. Dr. Hansruedi Müller, Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus an der Universität Bern
Jeweils am zweiten oder dritten Dienstag des Monats, 12.30–13.00 Uhr, im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Münsterstrasse 63. www.ub.unibe.ch

Literatur und Zeitgeist

Literarische Lesungen

Die literarischen Lesungen des Collegium generale unter Leitung von Prof. Dr. Peter Rusterholz thematisieren die Literatur als Seismogramm und Widerstand des Zeitgeists.

2. November 2010

Einführung: Literatur als Seismogramm und Widerstand des Zeitgeists

Reto Sorg, Robert Walser-Zentrum, Ruth Schweikert, Autorin, Peter Rusterholz, Literaturwissenschaftler

9. November 2010

Was mache ich mit dem Zeitgeist?

Erica Pedretti, La Neuveville

16. November 2010

Was bisher geschah

Ruth Schweikert, Zürich

23. November 2010

Stilleben und Katastrophen

Martin Mosebach, Frankfurt

30. November 2010

Die Wirklichkeit unserer Wünsche

Lesung im Dialog mit Lucas Cejpek, Schriftsteller, Wien, und Henriette Cejpek, Schauspieler, Stadttheater Bern
Jeweils am Dienstag, 18.15–19.30 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Raum 201.

www.collegiumgenerale.unibe.ch

Klinische Forschung

Tag der Klinischen Forschung

Das Departement Klinische Forschung veranstaltet jährlich einen Tag der Klinischen Forschung. Der Anlass bietet den Forschungsgruppen der Medizinischen Fakultät die Möglichkeit, eigene Arbeiten auszustellen und gleichzeitig Einblick in andere Projekte zu gewinnen. Ab

Dienstag, 2. November, 14.00 Uhr, sind die Poster in der Eingangshalle des Langhans Hörsaals Pathologie, Murtenstrasse 31, ausgestellt. Am Mittwoch, 3.

November, finden neben diversen Preisverleihungen auch Gastvorträge von Dr. Markus Stoeckli von den Novartis Institutes for BioMedical Research in Basel und von Prof. Michel D. Ferrari vom Leiden University Medical Centre statt.

www.dkf.unibe.ch

Science of the Mind

Vorlesungsreihe Collegium generale

3. November 2010

Vom Ursprung der Freiheit im Verhalten der Tiere

Prof. Dr. Martin Heisenberg, Institut für Neurobiologie und Genetik, Universität Würzburg

10. November 2010

Die Regie des Gehirns und die Selbstbestimmung einer Person

Prof. Dr. Peter Bieri, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin (bis 2007)

17. November 2010

Religion auf dem Prüfstand der Neurowissenschaften – Theologie: quo vadis? Auswirkungen der neurowissenschaftlichen Erkenntnisse auf das christliche Gottes- und Menschenbild

Prof. Dr. Adrian Holderegger, Departement für Moraltheologie und Ethik, Universität Fribourg

24. November 2010

Cognitive neuroscience – How consciousness can change itself: Hypnosis and hypnotherapy

(Vorlesung in englischer Sprache)

Prof. Dr. Patrik Vuilleumier, Träger des Hans Sigris Preises 2009, Neuroscience Center, Universität Genf

Jeweils am Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Auditorium maximum.

www.collegiumgenerale.unibe.ch

Biologie am Samstag

Öffentliche Vorlesungsreihe

13. November 2010

Darwin – immer noch eine Revolution?

Prof. Dr. Heinz Richner, Institut für Ökologie und Evolution

27. November 2010

Pflanzen unter Hitze- und Trockenstress

Prof. Dr. Urs Feller, Institut für Pflanzenwissenschaften

Jeweils Samstagvormittag um 10.15 Uhr im Hörsaal des Instituts für Pflanzenwissenschaften, Altenbergrain 21 (im Botanischen Garten).

www.biology.unibe.ch

20 Jahre universitäre Weiterbildung

Öffentliche Jubiläumstagung

Dank der Weiterbildungsoffensive des Bundes startete die Universität Bern 1990 mit ersten Angeboten im Bereich des «Lebenslangen Lernens». Aus den schlichten Anfängen hat sich inzwischen ein breites, gut nachgefragtes Angebot für das «Studium nach dem Studium» entwickelt. Die Weiterbildungskommission und das Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW feiern das Jubiläum am 5. November mit einer öffentlichen Tagung zum Thema «Halten Weiterbildungstitel, was sie versprechen?». Die Teilnahme ist kostenlos, die Platzzahl beschränkt.
www.zuw.unibe.ch

W. Fabry von Hilden

Medizinhistorische Runde

11. November 2010

Der Arzneischatz des Guilhelmus Fabricius Hildanus zwischen Innovation und Tradition

Heike Hass, M.A., Wiss. Mitarbeiterin, Deutsches Apothekenmuseum, Heidelberg
25. November 2010

Wilhelm Fabrys Sektionspraxis und Suche nach Sitz und Ursachen der Krankheiten

Prof. em. Dr. rer. nat. Irmgard Müller, Abt. für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin, Ruhr-Universität Bochum
Jeweils am Donnerstag, 12.45–13.45 Uhr, im Hörsaal des Anatomiegebäudes an der Bühelstrasse 26.
www.mhi.unibe.ch

Leselounge

Berner Literatur in Zentralbibliothek

Die Universitätsbibliothek hat den Ausstellungsraum an der Münstergasse 63 temporär zu einem Aufenthalts- und Begegnungsort umfunktioniert. Die neue Leselounge ist noch bis zum 11. Dezember geöffnet und lädt ein, in den Werken der Preisträgerinnen und Preisträger der Literarischen Auszeichnungen 2010 des Kantons Bern zu schmökern.
www.ub.unibe.ch

Neue Bücher

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Ulrich Müller, Siegrid Schmidt, Klaus Zelewitz
Translation und Transgression
Interkulturelle Aspekte der Übersetzung(swissenschaft)
Cross Cultural Communication Bd. 13
2009, 383 S., 1 Abb., broschiert
ISBN: 978-3-631-58399-9
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Ulrich Müller, Siegrid Schmidt, Klaus Zelewitz
Differenzen?
Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur
Cross Cultural Communication Bd. 14
2009, 744 S., zahlr. Abb. und Graf., br.
ISBN: 978-3-631-58340-1
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Arupon Natarajan
Der Gott der Anderen
Interkulturelle Transformationen religiöser Traditionen
Cross Cultural Communication Bd. 15
2009, 364 S., 13 Abb., broschiert
ISBN: 978-3-631-58341-8
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Ulrich Müller, Siegrid Schmidt, Klaus Zelewitz
Kommunikation und Konflikt
Kulturkonzepte der interkulturellen Germanistik
Cross Cultural Communication Bd. 16
2009, 657 S., 7 Abb., broschiert
ISBN: 978-3-631-58342-5
Peter Lang AG

Anton Sculean
Periodontal Regenerative Therapy
2010, 304 S., 731 farbige Abb., gebunden
ISBN: 978-1-85097-158-7
Quintessenz Verlags-GmbH

Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin (Hrsg.)
Strukturierte Verantwortungslosigkeit
Berichte aus der Bankenwelt
2020, 399 S.
ISBN: 978-3-518-12607-3
Edition Suhrkamp

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Peter Colliander, Ewald Reuter
Wie kann man vom «Deutschen» leben?
Zur Praxisrelevanz der interkulturellen Germanistik
Cross Cultural Communication Bd. 17
2009, 422 S., 4 Abb., broschiert
ISBN: 978-3-631-59223-6
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Joachim Warmbold
Empathie und Distanz
Zur Bedeutung der Übersetzung aktueller Literatur im interkulturellen Dialog
Cross Cultural Communication Bd. 18
2009, 331 S., zahlr. Abb., broschiert
ISBN: 978-3-631-59428-5
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Anita Czeglédy, Ulrich H. Langake (Hrsg.)
Deutsch im interkulturellen Begegnungsraum Ostmitteleuropa
Cross Cultural Communication Bd. 19
2010, 579 S., zahlr. Abb., Tab. und Graf., gebunden
ISBN: 978-3-631-60051-1
Peter Lang AG

Ernest W.B. Hess-Lüttich, Eva Kimminich, Klaus Sachs-Hombach, Karin Wenz (Hrsg.)
Zeichenmaterialität, Körpersinn und (sub-)kulturelle Identität
Special Issue of Kodikas/Code. Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics
2009, 247 S., kartoniert
Gunter Narr Verlag

Pia Stalder
Pratiques imaginées et images des pratiques plurilingues
Stratégies de communication dans les réunions en milieu professionnel international
Transversales Bd. 27
2010, 401 S., zahlr. Abb., Tab. und Graf., broschiert
ISBN: 978-3-0343-0498-6
Peter Lang AG

Impressum

unilink Oktober 2010
Die Nachrichten der Universität Bern

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation

Leitung: Marcus Moser (mm)

Redaktion: Salomé Zimmermann (sz)

Mitarbeit: Daniela Baumann (db), Bettina Jakob (bj), Maximiliano Wepfer (wem)

Bildnachweise:

Titelbild: Studierende und Mitarbeitende bei einer Aufführung am Fest der Phil.-hum. Fakultät.

Foto: Martin de Bruin

Seite 2: Manu Friederich

Seite 3: zvg

Seite 4: zvg

Seite 5: Tim Bütikofer

Seite 6: istock

Seite 7: Alexander Egger

Seite 8: Marcus Moser

Seite 9: Daniela Baumann

Seite 10: istock

Seite 11: Salomé Zimmermann

Seite 12: © Nicole Seiler

Layout: Salomé Zimmermann (sz)

Redaktionsadresse:

Abteilung Kommunikation der Universität Bern

Hochschulstrasse 4

CH-3012 Bern

Tel. 031 631 80 44

Fax 031 631 45 62

unilink@unibe.ch

www.unilink.unibe.ch

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Auflage: 6500 Exemplare

Erscheint monatlich während des Semesters

